

Sneewittchen



Es war einmal mitten im Winter, und die Schneeflocken fielen wie Federn vom Himmel herab, da saß eine Königin an einem Fenster, das einen Rahmen von schwarzem Ebenholz hatte und nähte. Und wie sie so nähte, stach sie sich mit der Nadel in den Finger, und es fielen drei Tropfen Blut in den Schnee. Da dachte sie bei sich: Hätt' ich ein Kind so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarz wie Ebenholz. Bald darauf bekam sie ein Töchterlein, das war so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarzhaarig wie Ebenholz. Darum ward es Sneewittchen genannt. Und wie das Kind geboren war, starb die Königin.

Über ein Jahr nahm sich der König eine andere Gemahlin, die war stolz und übermütig und wollte von niemand an Schönheit übertroffen werden. Oftmals trat sie darum vor ihren Spiegel und sprach:

Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?

Dann antwortete der Spiegel:

Frau Königin, ihr seid die Schönste
im Land.

Und sie war es zufrieden, denn sie wußte, daß der Spiegel die Wahrheit sagte.

Sneewittchen aber wurde unterdessen immer schöner, und als es sieben Jahre alt war, war es so schön wie der klare Tag, und als die Königin wieder einmal ihren Spiegel fragte, da antwortete er:

Frau Königin, ihr seid die Schönste hier,
Aber Sneewittchen ist tausendmal
schöner als ihr.

Da erschrak die Königin und von Stund an, wenn sie Sneewittchen erblickte, kehrte sich ihr das Herz im Leibe herum vor Neid und vor Hochmut. Endlich rief sie einen Jäger und sprach: „Bring das Kind in den Wald und töte es, und zum Wahrzeichen sollst du mir Lunge und Leber mitbringen.“ Der Jäger gehorchte und führte es hinaus, und als er den Hirschfänger gezogen hatte fing Sneewittchen an zu weinen und sprach: „Ach, lieber Jäger, laß mir mein Leben, ich will in den wilden Wald laufen und nimmermehr wieder heimkommen.“ Da hatte der Jäger Mitleiden und sprach: „So lauf hin, du armes Kind“ und es war ihm, als wäre ein Stein von seinem Herzen gewälzt, weil er es nicht zu töten brauchte. Und als gerade ein junger Frischling dahergesprungen kam, stach er ihn tot, nahm Lunge und Leber heraus, und brachte sie als Wahrzeichen der Königin mit.

Sneewittchen aber war in dem großen Wald mutterseelenallein und es ward ihm so angst, daß es nicht wußte, wie es sich helfen sollte. Es lief, solange nur die Füße noch fortkonnten, bis es Abend wurde; da fand es ein kleines Häuschen und ging hinein, sich zu ruhen. In dem Häuschen war alles klein, aber so reinlich und zierlich, daß es nicht zu sagen ist. Da stand ein weißgedecktes Tischlein mit sieben kleinen Tellern, jedes Tellerlein mit seinem Löffelein, ferner sieben Messerlein und Gäbelein und sieben Becherlein. An der Wand waren sieben Bettlein aufgestellt und schneeweiße Laken darüber gedeckt. Sneewittchen, aß von jedem Tellerlein ein wenig Gemüse und Brot und trank aus jedem Becherlein einen Tropfen Wein, denn es wollte nicht einem allein alles wegnehmen. Hernach, legte es sich in ein Bettchen, befahl sich Gott und schlief ein.

Als es ganz dunkel geworden war, kamen die Herren von dem Häuslein, das waren die sieben Zwerge, die in den Bergen nach Erz gruben. Sie zündeten ihre sieben Lichtlein an und der Erste sprach: „Wer hat auf meinem Stühlchen gesessen?“ Der Zweite: „Wer hat von meinem Tellerchen gegessen?“ Der Dritte: „Wer hat von meinem Brötchen genommen?“ Der Vierte: „Wer hat von meinem Gemüschchen gegessen?“ Der Fünfte: „Wer hat mit meinem Gäbelchen gegessen?“ Der Sechste: „Wer hat mit meinem Messerchen geschnitten?“ Der Siebente: „Wer hat aus meinem Becherlein getrunken?“ Als er sich aber umblickte, da gewahrte er Sneewittchen, das in seinem Bett lag und schlief. Nun rief er die anderen, und sie schrien vor Verwunderung und beleuchteten Sneewittchen mit ihren sieben Lichtlein. „Ei du mein Gott!“ riefen sie, „was ist das Kind so schön!“, und hatten so große Freude, daß sie es fortschlafen ließen. Der siebente Zwerg aber schlief bei seinen Gesellen, bei jedem eine Stunde, da war die Nacht herum.

Am andern Morgen erwachte Sneewittchen, und wie es die sieben Zwerge sah, erschrak es. Sie waren aber freundlich und fragten: „Wie heißt du?“ – „Ich heiße Sneewittchen“, antwortete es und erzählte ihnen, wie seine Stiefmutter es hätte wollen umbringen lassen und wie es gelaufen wäre den ganzen Tag, bis es endlich ihr Häuschen gefunden hätte. Die Zwerge sprachen: „Willst du unsern Haushalt versehen, kochen, waschen, nähen und stricken für uns, und willst du alles ordentlich und reinlich halten, so kannst du bei uns bleiben, und es soll dir an nichts fehlen.“ – „Ja“, sagte Sneewittchen, „von Herzen gern“, und fortan blieb es bei ihnen.

Die böse Königin aber dachte nicht anders, als daß



sie nun wieder die Allerschönste wäre und trat vor ihren Spiegel und sprach:

Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?

Da antwortete der Spiegel:

Frau Königin, ihr seid die Schönste hier,
Aber Sneewittchen über den Bergen,
Bei den sieben Zwergen,
Ist noch tausendmal schöner als ihr.

Da merkte sie wohl, daß Sneewittchen noch am Leben war und sann aufs neue, wie sie es umbringen wollte; denn so lange sie nicht die Schönste war im ganzen Land, ließ ihr der Neid keine Ruhe. Endlich färbte sie sich das Gesicht, kleidete sich wie eine alte Krämerin und ging über die sieben Berge zu den sieben Zwergen. Sie klopfte an die Türe und rief: „Schöne Ware feil!“ Sneewittchen guckte zum Fenster heraus und rief: „Guten Tag, liebe Frau, was habt ihr zu verkaufen?“ – „Gute Ware“, antwortete sie, „Schnürriemen von allen Farben“, und holte einen hervor, der aus bunter Seide geflochten war, und Sneewittchen, das keinen Argwohn hatte, riegelte die Türe auf. „Kind“, sprach die Alte, „wie du aussiehst! Komm, ich will dich einmal ordentlich schnüren.“ Sneewittchen stellte sich vor sie hin und ließ sich mit dem neuen Schnürriemen schnüren: aber

die Alte schnürte geschwind und schnürte so fest, daß dem Sneewittchen der Atem verging und es für tot hinfiel. „Nun bist du die Schönste gewesen“, sprach die Alte und eilte hinaus. Wie erschrecken aber die sieben Zwerge, als sie zur Abendzeit nach Hause kamen und ihr liebes Sneewittchen wie tot auf der Erde liegen sahen. Sie hoben es in die Höhe, da merkten sie wohl, daß es zu fest geschnürt war und schnitten den Schnürriemen entzwei: alsbald fing es an ein wenig zu atmen und ward nach und nach wieder lebendig. Als die Zwerge hörten, was geschehen war, sprachen sie: „Die alte Krämerfrau war niemand als die gottlose Königin. Hüte dich und laß keinen Menschen herein, wenn wir nicht bei dir sind.“ Das böse Weib aber trat zu Hause vor ihren Spiegel und fragte:

Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?

da antwortete er:

Frau Königin, ihr seid die Schönste hier,
Aber Sneewittchen über den Bergen,
Bei den sieben Zwergen,
Ist noch tausendmal schöner als ihr.

Als sie das hörte, lief ihr alles Blut zum Herzen, denn sie sah wohl, daß Sneewittchen wieder lebendig geworden war. „Nun aber“, sprach sie, „will ich



machte da einen giftigen Apfel. Dann färbte sie sich das Gesicht, verkleidete sich in eine Bauersfrau und ging abermals zu den sieben Zwergen. Sneewittchen streckte den Kopf zum Fenster heraus und sprach: „Ich darf keinen Menschen einlassen.“ – „Mir auch recht“, antwortete die Bäuerin, „meine Äpfel will ich schon loswerden. Da, einen will ich dir schenken.“ „Nein“, sprach Sneewittchen, „ich darf nichts annehmen.“ – „Fürchtest du dich vor Gift“, sprach die Alte, „siehst du, ich schneide den Apfel in zwei Teile, den roten Backen ißt du,

etwas aussinnen, das dich zugrunde richten soll“, und mit Hexenkünsten, die sie verstand, machte sie einen giftigen Kamm. Dann nahm die Gestalt eines anderen alten Weibes an, ging abermals über die sieben Berge und klopfte an die Tür. Sneewittchen aber rief: „Geht nur weiter, ich darf niemand hereinlassen!“ – „Das Ansehen wird dir doch erlaubt sein“, sprach die Alte und hielt den giftigen Kamm in die Höhe. Da ließ das Kind sich betören und öffnete die Türe. „Nun will ich dich einmal ordentlich kämmen.“, sprach die Alte, aber kaum hatte sie ihm den giftigen Kamm in die Haare gesteckt, als Sneewittchen ohne Besinnung niederkam. „Du Ausbund von Schönheit“, sprach das boshafte Weib, „jetzt ist's um dich geschehen“, und ging fort. Als die sieben Zwerglein nach Haus kamen und Sneewittchen abermals wie tot auf der Erde liegen sahen, hatten sie gleich die Stiefmutter im Verdacht, suchten nach und fanden den giftigen Kamm. Kaum hatten sie ihn herausgezogen, so kam Sneewittchen wieder zu sich und erzählte, was vorgegangen war. Da warnten sie es noch einmal, auf seiner Hut zu sein und niemand die Türe zu öffnen.

Die Königin stellte sich daheim vor den Spiegel und fragte:

Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?

da antwortete er abermals:

Frau Königin, ihr seid die Schönste hier,
Aber Sneewittchen über den Bergen,
Bei den sieben Zwergen,
Ist doch tausendmal schöner als ihr.

Da bebte sie vor Zorn. „Sneewittchen soll sterben“, rief sie, „und wenn es mein eigenes Leben kostet!“ Darauf ging sie in eine verborgene Kammer und

den weißen will ich essen.“ Der Apfel war aber so künstlich gemacht, daß der rote Backen allein vergiftet war. Sneewittchen lüsterte den schönen Apfel an und konnte nicht länger widerstehen. Kaum aber hatte es einen Bissen von der giftigen Hälfte im Mund, so fiel es tot zur Erde nieder. Da betrachtete es die Königin mit grausigen Blicken und sprach: „Diesmal können dich die Zwerge nicht wiedererwecken.“ Und als sie daheim ihren Spiegel befragte, so antwortete er endlich:

Frau Königin, ihr seid die
Schönste im Land.

Da hatte ihr neidisches Herz Ruhe, so gut ein neidisches Herz Ruhe haben kann.

Die Zwerglein fanden Sneewittchen auf der Erde liegen, als sie nach Hause kamen, und es ging kein Atem mehr aus seinem Mund. Sie hoben es auf, suchten, ob sie was Giftiges fänden, kämten ihm die Haare, wuschen es mit Wasser und Wein, aber das liebe Kind war tot und blieb tot. Da legten sie es auf eine Bahre und setzten sich alle sieben daran und beweinten es drei Tage lang. Dann wollten sie es begraben, aber es sah noch so frisch aus wie ein lebendiger Mensch und hatte noch schöne rote Wangen. Da legten sie es in einen gläsernen Sarg, daß man es von allen Seiten sehen konnte, und schrieben mit goldenen Buchstaben seinen Namen darauf. Dann setzten sie den Sarg hinaus auf den Berg, und einer von ihnen blieb immer dabei und bewachte ihn. Und die Tiere kamen auch und beweinten Sneewittchen, erst eine Eule, dann ein Rabe, zuletzt ein Täubchen.

Nun lag Sneewittchen lange Zeit in dem Sarg und sah aus, als wenn's schlief, denn es war noch so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarzhaarig wie Ebenholz.



Es geschah aber, daß ein Königssohn in den Wald geriet, er fand auf dem Berg den Sarg und das schöne Sneewittchen darin und sprach zu den Zwergen: „Laßt mir den Sarg, ich will euch geben, was ihr dafür haben wollt.“ Aber die Zwerge antworteten: „Wir geben ihn nicht um alles Gold in der Welt.“ Da sprach er: „So schenkt ihn mir, denn ich kann nicht leben, ohne Sneewittchen zu sehen, ich will es ehren und hochachten wie mein Liebstes.“ Da empfanden die guten Zwerglein Mitleid mit ihm und gaben ihm den Sarg, und er ließ ihn von seinen Dienern auf den Schultern forttragen. Da geschah es, daß sie stolperten, und von dem Schütterten fuhr Sneewittchen der giftige Apfelgrütz aus dem Hals, und es öffnete die Augen, hob den Deckel vom Sarg und richtete sich auf. „Ach, Gott“, rief es, „wo bin ich?“ Der Königssohn sagte voll Freude: „Du bist bei mir“, und erzählte, was sich zugetragen hatte. „Ich habe dich lieber als alles auf der Welt“, sagte er dann, „komm mit mir auf meines Vaters Schloß und werde meine Gemahlin.“ Da war ihm Sneewittchen gut und ging mit ihm, und ihre Hochzeit ward mit großer Pracht und Herrlichkeit gehalten.

Zu dem Fest wurde aber auch Sneewittchens gottlose Stiefmutter eingeladen. Wie sie sich nun mit schönen Kleidern angetan hatte, trat sie vor den Spiegel und sprach:

Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?

Der Spiegel antwortete:

Frau Königin, ihr seid die Schönste hier,
Aber die junge Königin ist tausendmal
schöner als ihr.

Da ward dem bösen Weib so angst, daß sie sich nicht zu lassen wußte, und sie wollte zuerst gar nicht auf die Hochzeit kommen; doch ließ es ihr keine Ruhe, sie mußte fort und die junge Königin sehen. Als sie aber in den Saal trat, da erkannte sie Sneewittchen, und vor Angst und Schrecken konnte sie sich nicht rühren. Aber es waren schon eiserne Pantoffeln über ein Kohlenfeuer gestellt, die wurden nun mit Zangen hereingetragen, und sie mußte in die rotglühenden Schuhe treten und so lange tanzen, bis sie tot zur Erde fiel.

Nach den Brüdern Grimm.